

Überzeugungen und Güter

(a. D. 1998)

Wenn wir von Einstellungen reden, meinen wir heute oft so etwas wie Überzeugungen darüber, was gut und böse ist. Was aber sind Einstellungen? Eingestellt werden Apparate, Instrumente, Maschinen. Eigentlich stammt das Wort also aus dem Bereich des Mechanischen, aus dem Bereich der vom Menschen gehandhabten Dinge, und gerade nicht aus dem Bereich der Person, dem die Überzeugungen angehören. Gut oder schlecht "eingestellte" Person bedeutet nicht dasselbe, wie gerecht oder ungerecht denkende Person. Wer sollte die Person auch einstellen? Ein Gerät wird durch geeignete Handgriffe, also durch Manipulationen, eingestellt. Was eine Person denkt, kann man zwar auch manipulieren. Die behavioristische Pädagogik glaubte, Menschen wie Pawlow'sche Hunde konditionieren, also mittels des Reiz-Reaktions-Mechanismus zu bestimmten Überzeugungen bringen zu können. Auch in Umerziehungslagern und mittels goebbels'scher Propaganda werden Menschen "eingestellt", in eine Richtung "geschaltet". Das *meinen* wir aber nicht, wenn wir heute von "Einstellungen" reden. Dennoch *verwenden* wir das Wort und bemerken seinen manipulativen Sinn gar nicht.

Wir sagen aber nicht nur, dass Maschinen eingestellt werden. Wir sagen, Maschinen werden "justiert". In diesem Satz geschieht etwas Merkwürdiges. Das *iustum* ist das Gerechte, das Gute, das, was die Menschlichkeit ausmacht. Das Wort gehört also ganz dem Bereich der Person, nicht dem der handhabbaren Dinge an. Maschinen werden aber nicht auf das Gerechte programmiert, sondern auf das Nützliche (das oft etwas sehr Ungerechtes ist). Wir meinen also nicht im Ernst, dass Maschinen auf das Gerechte ausgerichtet würden, wenn wir sie als "justiert" bezeichnen. Dennoch reden wir so. Warum? Es geht hier um die Differenz von Sein und Sollen, von Faktizität und Norm. Wenn eine Maschine so läuft, wie sie nun einmal läuft, dann wird sie schnell ungenau. Dann wird sie "nachjustiert", d. h. auf einen Sollzustand ausgerichtet. Im selben Sinn beschreibt das *iustum* den Sollzustand der Humanität, der nie ganz erreicht ist, auf den hin wir die tatsächlichen Verhältnisse immer wieder neu ausrichten müssen.

Die Maschine wird also eingestellt anhand eines Maßstabes, des Sollzustands. Wenn wir von den "Einstellungen" des Menschen reden, dann ist die Frage, anhand welchen Maßstabes er "eingestellt" werde? Und hier wird der Widersinn unserer Rede von "Einstellungen" deutlich: Unter den "Einstellungen" eines Menschen verstehen wir gerade seine Maßstäbe. Wie soll er aber "Einstellungen" sich geben, wenn die Maßstäbe, auf die hin er sich "einstellt", erst durch die "Einstellung" selber erzeugt werden? Der normative Maßstab ist dann nichts anderes als das, wie man sich faktisch eingestellt findet. Die Rede von Einstellungen ist ein Euphemismus für Maßstabslosigkeit. Die Differenz von Norm und Faktizität ist eingezogen, alle Diskurse sind gleichwertig. Einstellungen sind nicht besser oder schlechter als andere, sondern eben nur - anders.

Bildung und Erziehung leben davon, dass sie sich gegen den Einzug der Differenz von Faktizität und Normativität wehren. Wenn der Istzustand schon der Sollzustand ist, bedarf es keines Prozesses auf das Soll-"Bild" hin. In pädagogischen Zusammenhängen ist deshalb die Rede von "Einstellungen" kontraproduktiv. Ähnliches gilt von den "Werthaltungen". Werten und eine Haltung einnehmen, ist das Eine; zu wissen, worin der *wahre* Wert (unabhängig davon, wie ich gerne werten würde) liegt und worin eine *gute* Haltung besteht, ist das Andere. Auch hier

geht es wieder um den Maßstab. Der Wert, den etwas für mich hat, muss sich an einem objektiven Maßstab ausrichten, wenn nicht "Wert" bloß *beliebige* Vorliebe heißen soll.

Wenn es keine objektiven Werte - also eigentlich: Güter - gibt, sondern das gilt, worauf man sich nach einem bestimmten Verfahren (meist einem Mehrheitskonsensverfahren) einigt, dann ist statt Bildung nur noch Sozialisation - Abrichtung im Sinne des Mehrheitskonsenses - möglich. Wenn es keine dem Menschen *vorgegebene* Güterordnung gibt, dann darf, ja dann muss der Mensch selbst den Menschen erfinden. Und das heißt immer: dann werden wenige politisch und wirtschaftlich Mächtige die vielen anderen erfinden.

Wert ist alles, was dem Menschen nützlich ist. Was aber ist ein Nutzen für den Menschen, wenn der Mensch selbst erst erfunden werden muss? Nietzsche hat - klarsichtig wie er war - den "Philosophen" des Zeitalters, in welchem man den Glauben an "ewige Werte" abgetan hat, die Aufgabe zugewiesen: "sie *bestimmen* erst den Nutzen, *was* Nutzen des Menschen ist". Indem er das Patent auf den Menschen reklamiert, usurpiert der Mensch sich selbst. Das Bildungswesen soll aber den Menschen nicht erfinden, sondern den immer schon erfundenen sich selbst finden und ausgestalten lassen. Die Entdeckung von Gütern bildet Überzeugungen. Auf diese hin "stellt" der Mensch sich "ein". Wer Einstellungen verändern will, muss zuerst selbst von Gütern wissen und sie dann sichtbar zu machen versuchen. Die Beiträge dieses Arbeitsberichtes bewegen sich - durchaus nicht nur konsent - in diesem Diskussionsfeld.

Erschienen in: *Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung*: Arbeitsbericht Nr. 298, Entwicklung und Veränderung von Einstellungen und Werthaltungen. Dokumentation eines Fachgesprächs (München 1998)

¹ Nachlass Sommer-Herbst 1884 (Kritische Studienausgabe, Bd. XI 259; 26[407])